

Die geheime Jugendsünde und die Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 26

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 29. Jahrgang.

für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Troxler, Prof., Luzern, Billenstr. 14
21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule — Mittelschule

Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme: Publicitas Luzern
Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10.— bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Heft IX 0,197) (Ausland Postzuschlag).

Inserionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Die geheime Jugendsünde und die Schule. — Krankenkasse. — Schulnachrichten. — Aargauische Lehrstellen. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 4 (philologisch-historische Ausgabe).

Die geheime Jugendsünde und die Schule.

„Die Pädagogik entzieht sich gerne der Kenntnisnahme dieses unerfreulichen und düstern Kapitels des Jugendalters; denn die Bekämpfung und Beseitigung dieses verbreitetsten Übels ist äußerst schwierig und der Einfluß der Schule kann sich nur sehr vorsichtig im Verein mit Elternhaus und dem Arzte geltend zu machen suchen. ... Der tiefere Grund aber ist in der meist bestehenden Unkenntnis über die Verbreitung und die Verderblichkeit des Übels zu suchen; denn die Zahl der Pädagogen und Aerzte, vollends der Eltern ist klein, die über diese Frage ausreichende Erfahrung besitzen.“ (Dr. Schiller.)

Dr. Kohleder, der gründliche Forscher auf diesem Gebiet, sagt: „Die Bekämpfung der Onanie ist zu einem gewichtigen Kapitel der Schulhygiene herangewachsen, das nicht nur für Aerzte, nein, in erster Linie auch für Lehrer und Erzieher jeglicher Art unserer Jugend, besonders für Eltern von größter Bedeutung geworden ist.“

Ich glaube, solche Aussprüche rechtfertigen es vollauf, wenn wir auf die Onanie, diesen Lustmörder der Jugend, näher eintreten, damit viele sich endlich aus der bisherigen Sorglosigkeit aufrütteln und nicht

mehr den Kopf in den Sand stecken vor Tatsachen. *)

Wann beginnt die Onanie? Wollte man genau die Frage beantworten, müßte man sagen, sie tritt auf von der Wiege bis zum Grabe. Laut Forschungen ist sie am verbreitetsten mit Erwachen des Geschlechtstriebes, etwa im 12. bis 14. Lebensjahr. Wir sehen daraus, daß die oberen Klassen der Volksschule, die Sekundarschule und die unteren Real- und Gymnasialabteilungen am meisten in Mitleidenschaft gezogen sind. Eine Darstellung mit Zahlen. Dr. Hirschfeld stellt fest bei einer Umfrage von 500 Onanisten:

vor dem 12. Lebensjahr	22,9 %
zwischen dem 12.—14. Lebensj.	44,4 %
nach dem 14. Lebensjahr	32,7 %

Andere Statistiken lauten ähnlich und die meisten Forscher stimmen überein, daß die geheime Sünde bei den Geschlechtern ungefähr gleich verbreitet liege.

Wie steht es nun aber mit der Häufigkeit? Als ich dieser Frage nachforschte und erstmals die ungeheuerlichen Zahlen las, da graute es mir und ich dachte an Uebertreibungen. Ist es denn nicht Uebertreibung, zu behaupten: Von 100 Menschen onanier-

*) Leider kann ich, Raumes halber, bei den verschiedenen Punkten keine Beispiele anführen. Wer die Frage dieser geschlechtlichen Abart gründlich studieren will, lese Kohleder, „Die Masturbation. Eine Monographie für Aerzte, Pädagogen und gebildete Eltern“.

ten 99 und der Hundertste sage nicht die Wahrheit?*) Wer wird glauben, daß alle Menschen einmal in ihrem Leben onanierten? Ich las wissenschaftliche Werke hierüber, durchging Duzende von Urteilen der angesehensten Forscher auf diesem Gebiet, ich sah Statistiken nach und — wurde immer ernster.

Das mildeste Urteil beschuldigt 60 %; der Durchschnitt ergibt 90 %. Grauenvoll, undenkbar! Und doch treffen erfahrene Kenner und Ärzte auf Grund ihrer Erfahrungen mit diesen Angaben zusammen, ja, sind sogar der Ansicht, daß diese Zahlen nicht zu hoch, aber wahrscheinlich zu niedrig gegriffen seien. „Jedenfalls genießt die Onanie unter der Jugend eine Verbreitung, von der die meisten Laien keine Ahnung haben.“ (Kohleder, die Masturbation).

In dieser Behauptung Kohleders liegt ein Widerspruch; denn wie könnten die meisten Laien keine Ahnung haben, wenn doch 90 % oder noch mehr onanierten? Wohl mögen diese Zahlen in vielen Städten, Instituten und Anstalten zutreffen, aber sie berücksichtigen zu wenig die Landverhältnisse und sie berücksichtigen besonders nicht die katholischen Gegenden. Diese Ärzte und Forscher sammelten ihre Erfahrungen meistens in Großstädten und Anstalten. Zwar dürfen wir uns nicht auf das eigene, winzige Gesichtsfeld verlassen; aber es sind genug Männer bei uns, Männer mit offenen Augen, die sich der Ansicht einer solch großen Ausbreitung entschieden entgegenstellen. Viele ältere Leute auf dem Lande erklären: „Während der ganzen Schulzeit war uns diese Sünde unbekannt.“ Da aber die gegenseitige Onanie für viel verbreiteter gilt, als die selbstbetriebene, so könnte sie unmöglich den einzelnen Mitschülern verborgen bleiben. Der Grund dieser erfreulichen Tatsache liegt wohl in der vermehrten körperlichen Arbeit, in den verminderten sinnlichen Anregungen des Landlebens usw. Und etwas dürfen wir nicht vergessen: die Vorzüge des religiösen Lebens. Denken wir nur an die Lehre von der Allgegenwart Gottes, vom Schutzengel und vor allem an die Beicht. Ob nicht gerade das Bußsakrament mit seinen Gnaden das Großverdienst hat, daß in unseren kathol. Gegenden die Onanie nicht so erschreckend verbreitet ist!

Mit dieser Beruhigung dürfen wir uns aber beileibe nicht zufrieden geben und unsere Aufmerksamkeit verringern. Leider, leider, sind unsere kath. Lehranstalten und Schulen nicht gefeit gegen diese unselige Seuche. Wissende, seid gewarnt!

Die Triebfeder der Onanie liegt im Geschlechtstrieb. Sie kann von irgend einer innern Veranlagung, von einer Krankheit oder dergleichen herrühren, was ins Gebiet des Arztes gehört. Für uns Erzieher können hauptsächlich in Betracht fallen: Ursachen, die von außen herantreten.

Die Hauptschuld liegt in einer falschen Erziehung. In erster Linie sollten die Eltern wissen, daß die Erziehung nicht erst mit Eintritt der Vernunftsjahre einsetzen, sondern gleich von der Geburt an beginnen soll. (Elternabende.)

Im 6. oder 7. Jahr tritt das Kind in die Erziehung der öffentlichen Schule. Es kann ein zu zeitiger Beginn des Schulbesuches schlimme Folgen für das Geschlechtsleben des Kindes haben, durch Auslösung einer krankhaften Reizbarkeit. Es sollte für schwache Kinder unbedingt eine höhere Altersstufe gelten. Schulbehörden und Ärzte müssen hier offene Augen haben, denn gar viele Eltern sind nicht einsichtsvoll genug.

Man verschone das Kind vor zu großem Gedächtniskram. Der Verstand kann niemals erfassen, was das Gedächtnis alles aufnehmen muß nach dem heutigen Stundenplan. Mancherorts ist man zufrieden, wenn nur der Jahresabschnitt „durchgepaukt“ ist und wer recht glänzend dastehen will, schießt noch übers Ziel hinaus. Die „Vorzüge“ einer solchen Pädagogik wollen wir außer Betracht lassen. Wundern wir uns aber nicht, wenn schon die Kinder nervös sind. Und diese Nervosität ist der günstigste Nährboden für die Onanie.

Dem Kinde darf nicht die notwendige freie Zeit verkürzt werden, wie es geschieht in bessern Kreisen durch Nebenstunden (Musik, Sprachen etc.), in ärmeren Familien durch zu starkes Heranziehen zu häuslichen Arbeiten. Der Mangel an Erholung hat zur Folge ein überarbeitetes Gehirn, einen blutarmen, schwachen Körper und als Enderfolg wiederum eine nervöse Schwäche, welche die geschlechtliche Reizbarkeit fördert.

Noch gefährlicher ist aber der Müßiggang. Näher darauf eingehen will ich nicht

*) „Die Masturbation ist eine so verbreitete Manipulation, daß von 100 jungen Männern und Mädchen 99 sich zeitweilig damit abgeben, und der Hundertste, wie ich zu sagen pflege, der „reine“ Mensch, die Wahrheit verheimlicht.“ (Prof. Berger.)

Wir kennen ja alle das alte Sprichwort vom Müßiggang, dem Anfang aller Laster.

Die Onanie wird begünstigt durch zu langes Sitzen oder Stehen, ganz besonders durch das Uebereinanderschlagen der Beine, die Haltung der Hände in den Taschen oder unter der Bank und durch das Klettern an Bäumen oder geraden Stangen. Es ist gut, wenn die Turnlehrer auch an diese Tatsache denken! Besonders sind die Kinder nicht zu vergessen während des Nachsitzens, während des Abortbesuches, beim Baden u. a.

Hier möchte ich auch hinweisen auf die Unsitte vieler Eltern, die Kinder überall mitzunehmen: in Ausstellungen, Kinos, Theater, Familienbäder. Wie oft hat ein anstößiges Bild oder Wort den unverdorbenen Geist auf geschlechtliche Dinge geleitet. Vorsicht auch in der Zimmerausstattung! O unseliger Erzieher, der du glaubst, das Kind sei gerettet, wenn du es recht frühzeitig gewöhnst, im Geschlechtlichen etwas Selbstverständliches, Natürliches zu sehen. Gewiß, kein Sprödetun, aber nie und nimmer kann Preisgeben der Schamhaftigkeit gut sein; sie ist der Schutzmantel für deines Kindes Reinheit.

Es wird ganz besonders in der Erziehung gesündigt durch Vernachlässigung der Willensbildung. Wir haben aber schon gehört, daß der Geschlechtstrieb die Grundursache der Onanie ist. Dieser jedoch ist, wie jeder Trieb des Menschen, dem Willen unterworfen. Der geschlechtlichen Ausschweifung liegt immer Willensschwäche zugrunde (außer bei gewissen Krankheitsercheinungen). „Es ist die Willensschwäche bei weitem die häufigste aller Ursachen der Onanie, wenigstens im denkreifen Alter.“ (Kohleder.)

Eingeführt in die schmutzigen Geheimnisse dieser Jugendverirrung werden die Kinder meist durch Verführung und zwar am häufigsten durch Schulgenossen. Es ist tieftraurig, wie ungeahnt schamlos es oft geschieht. Was für ein Unheil könnte mancher Lehrer verhüten, wenn er während der Pausen ein wachsameres Auge hätte, statt seiner Bequemlichkeit zu huldigen. Obwohl nicht schwarzseherisch, glaube ich doch: Die Jugendfreundschaften haben schon mehr Unheil gestiftet, als Gutes hervorgebracht.

Ueber die Folgen der Onanie herrschen verschiedene Meinungen. Einige erklären sie als völlig schadlos und andere malen Tod und Teufel an die Wand. Die neuesten

Darstellungen bewegen sich auf dem Mittelweg.

Am empfindlichsten leidet das Nervensystem. Durch es wird jeder äußere und innere Eindruck dem Gehirn übermittelt. Die heftigen und häufigen Angriffe, welche die Onanie auf alle Nerven ausführt, können nicht wirkungslos bleiben. Eine Folge ist sexuelle Neurasthenie, d. i. eine Nervenschwäche, die sich in Störungen des Geschlechtslebens äußert. Begleitererscheinungen sind Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, geistige und körperliche Erschlaffung. Weitere Erkrankungen treten auf an den Sinnesorganen, besonders an den Augen, aber auch an Herz, Kehlkopf und Verdauungsorganen. Funktionelle und organische Störungen der Genitalien sind ebenfalls schlimme Folgen der Onanie.

Eine bedeutende Schädigung erfahren die geistigen Fähigkeiten, besonders das Gedächtnis. Spannung und Eingenommenheit des Kopfes erschweren das Auffassen der leichtesten Dinge. Die Gedanken können nicht mehr auf einen Punkt gerichtet werden; sie schweifen sofort ab. Ein solcher Zustand wirkt seelisch niederdrückend auf den Unglücklichen. Er schriekt vor jeder Anstrengung zurück, flieht die Gesellschaft, da er glaubt, jedermann sehe ihm sein Laster an. Er bereut, macht Vorsätze und fällt wieder, was ihm allen Mut raubt und auch die Selbstachtung. Er grübelt über sein Unglück und wird zum Melancholiker und Hypochonder. Daß es aber bis zur Geistesgestörtheit führt, ist entschieden zu viel behauptet. Wohl kann sie durch Onanie begünstigt werden, aber nur, wenn Veranlagungen vorhanden sind.

Die „heimliche Sünde“ verdirbt den Charakter. Das muß jeder Seelenkenner zugeben. „Der Onanist wird gerade durch sein Laster, von dem er wohl weiß, daß es gegen Recht und Anstand ist, zur Verheimlichung und Lüge getrieben. Die Lügenhaftigkeit ist hier verbunden mit Heuchelei, welche der Feigheit und der Furcht entstammt, den Eltern und Erziehern zu beichten. Hierdurch wieder wird dem Egoismus Vorschub geleistet. Kurz, die Anergie des moralischen Gefühls für Gutes und Böses, die Erweckung des Ehrgefühls und der sittlichen Kraft wird durch die Onanie vereitelt.“ (Kohleder.)

Wenn auch nicht alle Ansichten über die Folgen der Onanie einig gehen, so sehen

doch alle Sachverständigen in ihr eine Schädigung für den im Wachstum befindlichen Körper.

Woran erkennen wir den Onanisten? In den erwähnten Folgen sehen wir bereits einige Kennzeichen. Es können noch dazutreten: gelbliche Gesichtsfarbe, Ringe um die Augen, Hautausschläge. Es ist schon für den Arzt äußerst schwierig, einen Onanisten zu entlarven. Wieviel vorsichtiger muß der Erzieher sein! Er darf ja nicht auf einzelne Erscheinungen bestimmt abstellen, sondern alle möglichen Umstände scharf abwägen. Fürbringer sagt zwar: „Manch blaßem und elenden Opfer sieht man das böse Gewissen auf den ersten Blick an.“ Aber, man urteile ja nicht zu rasch. Es könnte ein Kind aufs größte zurückgestoßen und sein Vertrauen unwiderruflich verscherzt werden, wenn man es auf falsche Schlüsse hin der Onanie verdächtige. Ganz sichere Zeichen gibt es eben für den Erzieher nicht. Geständnis oder ertappung auf frischer Tat ist die einzige bestimmte Feststellung.

Und nun die Hauptfrage! Was kann der Erzieher zur Bekämpfung der Onanie tun? Die Onanie ist keine Krankheit, sondern eine Angewohnung. Darum hat der Lehrer seine Aufgabe in erster Linie nicht in der eigentlichen Behandlung zu leisten, sondern vielmehr durch Vorbeugung der Unart zu steuern.

Erster Grundsatz ist: Genaue Beobachtung des Kindes. Da sollten vor allem die Eltern Vor- und Mitarbeit leisten, denn der häuslichen Erziehung erwachsen wichtige Aufgaben. Denken wir nur an Ernährung, Bekleidung und Beschäftigung. Keine Ueberernährung und besonders nicht zuviel Eiweißzufuhr. Eine erfahrene Frau schreibt: „Es ist heilige Pflicht der Eltern, den Kindern möglichst wenig, am besten gar kein Fleisch zu geben. Laut neuesten Forschungen trägt der übermäßige Fleischgenuß eine Hauptschuld an der Nervosität und besonders an der geschlechtlichen Nervosität der Jugend.“ Dafür gebe man den Kindern nahrhafte Suppen, Gemüse, Mehlspeisen, Obst und dergleichen, selbstverständlich keinen Alkohol. Dann ihr Mütter: Das Zusammenschlafen der Kinder vermeiden, nicht zu weiche und nicht zu warme Betten, sofortiges Aufstehen nach dem Erwachen, kalte Waschungen, Abhärtung, viel Bewegung usw.

Ein großes Stück Arbeit fällt auch der

Schule zu. „Die Bekämpfung der Onanie im Schulalter ist nicht nur allein angebracht und nützlich, sondern zur unabwendbaren Notwendigkeit und Forderung geworden.“ (Kohleder.) Aus den oben erwähnten Ursachen der Onanie können wir folgende Grundsätze folgern: Eingreifen gegen zu langes Sitzen, falsche Haltung, Halten der Hände unter den Tisch oder in die Hosentaschen; nicht Ueberladen mit körperlicher und geistiger Arbeit, aber noch weniger der Faulheit überlassen, Spiel- und Turnfreude erwecken, Beaufsichtigung auch während der freien Zeit, Ueberwachen der Zusammenkünfte, das Hinauslaufen (Abort) nicht etwa verbieten, aber regeln. Dann besonders den Grundton des kindlichen Gemütes viel anschlagen und klingen lassen: die Fröhlichkeit. „Frohinn,“ sagt Jean Paul, „ist der Boden, auf dem alles gedeiht, Gift ausgenommen.“ Leite das Kind an, Freude an der Natur zu gewinnen. Dr. Kannamüller widmet in seinem Buche über die Masturbation „Caveant moniti“ diesem Abschnitt viele Seiten. Er sieht in der Natur ein sehr gutes Vorbeuge- und Heilmittel.

Mancher Lehrer empfindet eine Unlust, dieses heikle Gebiet in seinen Aufgabekreis einzubeziehen, vielen aber fehlt überhaupt die Kenntnis oder das richtige Verständnis dafür. Woher sollten sie es aber auch haben? Ich finde die Forderung Kohleders nicht übertrieben, daß die Volksschullehrer im Seminar genau aufgeklärt würden über Onanie, ihre Entstehung und wirksame Bekämpfung.

In der Schrift: „Was kann die Schule gegen die Masturbation tun?“ verlangt Cohn gründliche Aufklärung der Schüler über die Schädlichkeit der Onanie. Die Bedenken, daß unschuldige Kinder durch eine Warnung erst recht auf das Laster hingewiesen werden, sucht er mit der Behauptung zu entkräften, daß fast jedes Kind onaniere und sollte eines noch unschuldig sein, so erfahre es die Tatsache über kurz oder lang, zufällig oder durch Mitschüler.

Wir können damit nicht ganz einig gehen, schon deshalb nicht, da wir an eine solche Häufigkeit gar nicht glauben. Dann aber ist eine so einläßliche Erklärung sicher nicht gut. Das Kind weiß gewöhnlich schon, daß sein Tun etwas Verbotenes ist. Ob nun der Hinweis auf die Schädlichkeit genügt, um dem Laster zu entsagen? Damit möchte ich aber nicht sagen, daß keine Auf-

klärung nötig sei; aber nur nicht Massenaufklärung! Es kann auch zuwenig gesagt werden. Ich kenne z. B. Männer, die erklären, sie hätten als Knaben diese Uebung nicht für Sünde gehalten. Nachdem ihnen zufällig ein Buch darüber Aufklärung gegeben, hätten sie den Kampf aufgenommen, und sie behaupten, nie so weit gekommen zu sein, wäre ihnen die Schändlichkeit und Schädlichkeit bekannt gewesen.

Besonders beim Verlassen des Elternhauses, beim Eintritt in die Lehre, in Institute ist ein ernstes Wort am Platze. Die beste Aufklärungsstelle wäre ja das Elternherz, aber hier geschieht es am allerwenigsten, besonders in gebildeten Kreisen. Hier hätten Elternabende ein dankbares Wirkungsfeld; denn passender und wirkungsvoller kann das niemand tun, als die Eltern, nachdem ihnen Anleitung gegeben wurde, wie sie diese heikle Sache anpacken sollen.

Dr. P. J. B. Egger sagt über die Aufklärung: „Da gilt das Sprichwort: Quiete non movere, was ruht, soll man nicht in Bewegung setzen.“ („Schweizer-Schule“ Nr. 38, 1920, Psychoanalyse und Pädagogik) Aber daraus müssen wir ableiten: was in Bewegung ist, soll man nicht unbeachtet lassen. Wenn den heranwachsenden jungen Leuten das Geschlechtsleben verschleiert wird, so kann sich das bitter rächen. „Man meint alles der Natur überlassen zu müssen, inzwischent regt sich diese übermächtig und führt den Hilfs- und Schutzlosen auf gefährliche Abwege.“ (Krafft-Ebnig, Psychopathia sexualis.)

Unter Aufklärung über Onanie verstehe ich nicht einläßliches Eingehen. Man soll kein großes Wesen durch Zielangabe usw. machen, sondern man spricht bei passender Gelegenheit wie zufällig von „gewissen heimlichen Gewohnheiten“, die unter Kindern herrschen, wie das alles schwere Sünde sei. Man sage auch, daß dieses Tun schlimme Folgen für Gesundheit und Charakter nachziehe, trete aber nicht näher darauf ein. Dann fährt man mit dem unterbrochenen Unterricht wieder weiter. So, glaube ich, verstehen die Schuldigen, was man meint; die Unwissenden aber denken kaum mehr an die Sache, bis die Versuchung einmal an sie herantritt. — Wie viel kann auch der Priester im Beichtstuhl durch Belehrung tun; denn eine günstigere Gelegenheit zur individuellen Behandlung gibt es nirgends.

Mit dieser Aufklärung ist freilich nur

eine kleine Arbeit getan. Das beste Vorbeugemittel ist eine sittlich religiöse Erziehung. In ihr sind Grundsätze niedergelegt, ruhend auf Jahrtausend alten Erfahrungen, und es ist nicht anzunehmen, daß die Onanie unberücksichtigt blieb, sie, die beinahe so alt ist, wie das Menschengeschlecht. Als ganz selbstverständlich erscheint uns, wenn z. B. Fournier sagt, man solle den Kindern schon von frühester Jugend an geschlechtliche Berührungen als etwas Anstößiges, Unehrenhaftes und Gefährliches verbieten. Solche Forderungen sind im Wesen der christlichen Erziehung schon enthalten.

Da wir die Willensschwäche als begünstigende Ursache der Onanie erkannten, muß ganz besonders auf die Erziehung des Willens Gewicht gelegt werden. Man übe schon in kleinen Dingen Selbstbeherrschung, auf daß der Wille gestählt ist, wenn er sich einst bewähren soll auf dem Gebiet der größten menschlichen Schwäche. Mir scheint vorzüglich die Beherrschung des Nahrungstriebes sehr wichtig; er ist der schwächere Verwandte des Geschlechtstriebes. Ein Schlemmer und ein Trinker wird auch andern Gelüsten nicht widerstehen können.

„Die allerwichtigste sexuelle Aufklärung,“ sagt Förster, „ist nicht die Aufklärung über die geschlechtlichen Funktionen, sondern die Aufklärung über die unerschöpfliche Kraft des Geistes. Läßt man junge Menschen rechtzeitig die Freuden solcher Geistes Herrschaft erproben, so hat man ihnen den höchsten Grad von Immunität gegen die sexuellen Versuchungen gegeben.“

Ist die Onanie ausgebrochen, so empfiehlt die Medizin ihre Mittel, wie Waschungen, Arzneien, instrumentelle Verfahren u. s. f. Aber sie verspricht selbst nicht allzuviel Erfolg und verweist mehr auf seelisch-sittliche Einwirkung. Wieviel Vorteile bietet in dieser Beziehung wieder eine religiöse Erziehung und welch prächtiges Mittel steht ganz besonders der kathol. Kirche in der hl. Beicht zur Verfügung. Ich wiederhole noch einmal, die Gnade des heiligen Bußsakramentes bewahrt unsere Jugend vor dem tiefsten Abgrund. Wären sie wahr, die aufgestellten schwarzen Zahlen, da müßten wir ja traurig werden beim Anblick jedes Kindes und alle Engel müßten weinen. Nein, die reinen Augen unserer Kleinen lügen nicht. Glauben wir an das schöne Dichterwort: «Les enfants sont frères des anges!»

Wohl müssen wir ängstlich wachen über die anvertraute Jugend, aber nicht so, daß

wir in allem Treiben des Kindes nach Schlechtem fahnden; hin und wieder am aufmerkamen Blick, dann aber wieder fröh-

lich weiter gearbeitet und gespielt in Gottes Luft und Licht und Sonne. W.

Krankenkasse

des kath. Lehrervereins der Schweiz.

(Bundesamtlich anerkannt).

Unfallversicherung; Todesfall- und Invaliditätsunfallversicherung!

Schon mehrmals wurde aus unsern Kreisen an die Kommission der Krankenkasse des kath. Lehrervereins die Anfrage gestellt, ob die Aufnahme in die Unfallversicherung (Unfallpflege, Unfallgeldversicherung; Todesfall- und Invaliditätsunfallversicherung) nicht auch durch unsern Kassier erfolgen könnte (NB. bis jetzt war nur der Zentralkassier des kath. Lehrervereins der Schweiz hiezu ermächtigt). Infolge des besondern Vergünstigungsvertrages zwischen der „Konfordia“, Kranken- und Unfallkasse des kathol. Volksvereins und dem schweiz. kathol. Lehrerverein war es uns unter Zustimmung der beiden eben genannten Kontrahenten möglich, der Einfachheit halber das Recht zu erhalten, daß wir ab 1. Juli 1922 ermächtigt sind

Anmeldungen und Ausnahmen auch in die Unfallversicherung durch unsern Kassier (Herr Lehrer A. Engeler, Krügerstr. 38, St. Gallen W. (Chek IX 521) zu besorgen! Wir freuen uns dessen aufrichtig und betrachten diesen neuen Zweig unserer sozialen Fürsorge als eine willkommene Ergänzung zu unserer so eminent Guten stiftenden Krankenkasse.

Wir erlauben uns nun zuhanden der Mitglieder des kath. Lehrervereins der Schweiz einen Auszug aus dem „Vergünstigungsvertrag“ (publiziert in No. 15 der „Schweizer-Schule“ vom 14. April 1921) zu bringen: „Auf den Ansätzen der Taggeldversicherung wird den Mitgliedern des kath. Lehrervereins ein Rabatt von 20 Proz. gewährt, wobei die Auswahl der Klassen freigestellt ist. Die Ansätze der Todesfall- und Invaliditätsversicherung bleiben dagegen unverändert. 5 Proz. der einlaufenden Prämien (sind an unsern Kassier zu leisten) fallen in die Kasse des kath. Lehrervereins.“

Den Angehörigen des kath. Lehrervereins in der gleichen Familie steht der Eintritt in beide Unfallabteilungen zu den gleichen Bedingungen offen. Es sind uns also folgende Versicherungsmöglichkeiten geboten:

1. Für Arzt, Arznei und Spitalkostenvergütung bei einer jährlichen Prämie von Fr. 6.—.

2. Für ein Taggeld von Fr. 1.— bis Fr. 10.— bei einer jährlichen Prämienzahlung von Fr. 2.40 bis Fr. 42.—.

3. Für Todesfall und Invalidität:

a) Für Todesfall von Fr. 1000 bis Fr. 15,000.

b) Für Invalidität von Fr. 1000 bis Fr. 45,000. Prämienzahlung: Für je Fr. 1000 Versicherungssumme auf den Todesfall und Fr. 1000 für den Invaliditätsfall (Kapitalzahlung) beträgt die jährliche Grund-

prämie Fr. 1.80. — Kinder von 2 bis 16 Jahren können für den Todesfall für Fr. 100 bis Fr. 500 und im Invaliditätsfall von Fr. 1000 bis Fr. 5000 versichert werden (pro Fr. 1000 Versicherungssumme im Jahr Fr. 1.20 Prämie). Als Unfälle (ohne besondern Zuschlag) gelten: Unfälle der Schüler beim Turnen, auf dem Heimweg, bei Kommissionen, bei der Ausschilfe mit Erwachsenen, auf dem Velo usw.; bei Erwachsenen: Fahrwerken, Reiten, Radfahren, in ihrer beruflichen Tätigkeit und außerhalb derselben (mit nur wenig Einschränkungen). Die Prämienätze für Tod und Invalidität verstehen sich für eine Versicherungsdauer von mindestens 5 Jahren.

Es steht nun bei den Mitgliedern des kathol. Lehrervereins der Schweiz diese schönen Vergünstigungen und die so wertvolle Unfall-Versicherungsgelegenheiten recht auszunützen und sich zahlreich bei unserm Kassier auch für die Unfallabteilung anzumelden. Wie wichtig es für den Lehrer ist, sich gegen Unfall zu versichern, glauben wir nicht näher beleuchten zu müssen. Wir verweisen einzig auf die Verordnung vom 12. Dez. 1921 des Erziehungsrates des Kt. Schwyz, welche in § 7 ausdrücklich die Versicherung gegen die Folgen eines Unfalles entsprechend dem Grundgehalt für sämtliche Lehrer und Lehrerinnen obligatorisch erklärt — notabene außer der Verpflichtung der Zugehörigkeit zu einer Krankenkasse!

Auskunft und die nötigen Unterlagen auch betr. Unfallversicherung erteilt oben genannter Kassier unserer Krankenkasse.

25. Juni 1922.

Der Aktuar.

Schulnachrichten.

Luzern. Verein katholischer Lehrerinnen (Sektion Luzernbiet). Turntag Mittwoch, den 12. Juli 1922, im Schulhause zu Gerliswil. Arbeitszeit von 9 bis 12 und halb 2 bis 4 Uhr. Gemeinsames Mittagessen im „Adler“. In leichten Kleidern und Schuhen erscheinen. — Lehrstoffe: 1. Sammlung. — 2. Marschieren. — 3. Freiübungen. — 4. Spiel. — 5. Turnen der I. Stufe mit Gesang. — 6. Referat von Herrn Turninspektor Elias. Die Kosten trägt jede Teilnehmerin selbst. Anmeldungen sind bis 2. Juli zu richten an Frä. Rosa Hodel in Buttisholz. Es erwartet rege Beteiligung und grüßt freundlich Der Vorstand.

Luzerner Kantonal-Lehrerkonferenz. Der Präsident der Kantonal-Konferenz hatte auf Donnerstag den 22. Juni eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes mit den Vertretern der verschiedenen Lehrervereinigungen angeleitet zur Besprechung der Frage betreffend Feuerungszulagen für das 2. Halbjahr 1922. Bei vollständiger Uebereinstimmung der Ansichten in dieser Angelegenheit war das Resultat der Beratung folgendes: Neuerdings wird die Lehrerschaft, dem wirtschaftlichen Abbau